Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 Pf. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 Pf.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nro. 12. Dienstag, den 16. Januar. 1877.

Marcus. Sonnen-Aufg. 8 U. 8 M. Unterg. 4 U 12 M. — Mond-Aufg. bei Tage Untergang 6 U. 12 M. Abds.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

16. Januar.

1691, † George Fox, Stifter der Quäker, * 1624 in Drayton, einem Dorfe in der englischen Grafschaft Leicester, Schuhmacher, predigt die innere Religion des Geistes, gründet eine Gemeinde unter dem Namen Gesellschaft der Freunde und stirbt nach vielen Leiden und Verfolgungen.

1756. Bündniss zwischen Preussen und England zu Westminster wegen Bedrohung Hanovers durch Frankreich,

1864. Bündniss Preussens und Oesterreichs in Sachen der Elbherzogthümer. Uebergabe der Sommation von Seiten beider Gesandten in Kopenhagen-

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 10½ Uhr Vormittags.

Berlin, den 15. Januar. Von den ins Gesammt 397 betragenden Reichstagswahlen sind bisjetzt 358 bekannt und stehen 65 engere Wahlen aus. Endgültig gewählt sind 27 Conservative, 27 deutsche Reichspartei, 95 Nationalliberale, 18 Fortschritt, 89 Clericale, 10 Sozialdemokraten, 11 Polen, 6 Elsässer Autonomisten, 3 Elsässer Protestler, 7 keiner Fraction angehörend, darunter 3 der Gruppe Löwe.

Politische Wochenübersicht.

Die Reichstagswahl in Berlin hat ein unangenehm überraschendes, wo nicht erschreckendes Resultat ergeben. Von den alten Sitzen der Fortschrittspartei ist derselben nur ein einziger verblieben. Die unglückselige Kompromißwirthschaft hat den Parlamentarismus, wie ihn die Nationalliberalen und Fürst Bismarck verstehen, bei dem Volke so sehr diskreditirt, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn jetzt ein großer Theil desselben auch durch die eindringlichsten Mahnungen nicht bewegt werden kann, seinen öffentlichen Pflichten nachzukommen, und ein anderer Theil im Unmuth über langjähriges vergebliches Ringen seiner Vertreter nach einer freiheitlicheren Gestaltung unseres staatlichen Lebens den Werbungen der sozialistischen Partei nicht hat widerstehen können. Die gemäßigte Demokratie hat dort, wo sie ihre festeste Burg zu haben glaubte, am 10. Januar eine schwere Niederlage erlitten, aber die Regierung und die konservativen Parteien thuen nicht gut daran, zu jubeln, daß in das stärkste Bollwerk gegen die Sozialdemokraten eine Bresche gelegt ist.

Aus Pera wird der „Times" über die augenblickliche Lage geschrieben: „General Ignatieff ist reisefertig und erklärt, er bleibe nur Lord Salisbury zu Gefallen, der mit instruktiver englischer Zähigkeit ansteht, sich für besiegt zu erkennen und noch immer denkt, er werde sein Ziel erreichen. Die Botschafter dürften, wenn sie nichts erzielen können, in corpore abreisen, aber ihre Abreise wird von der Pforte wahrscheinlich bedauert werden. Ohne Zweifel fürchten die Türken vor Allem die gründliche Eintracht sowie die gemeinsame Aktion der sechs Mächte, und die Konferenz könnte sie leicht zu ihren Sinnen gebracht haben, wäre nicht das gute Einvernehmen, das zwischen England und Rußland durch deren resp. Bevollmächtigten herbeigeführt worden, durch die unsympathische Haltung der Vertreter Oesterreichs und Deutschlands neutralisirt und vereitelt worden! Am Mittwoch Abend fand ein großer Rath der Pforte statt, in welchem die Zweckmäßigkeit, die Vorschläge der Mächte mit den europäischen Bevollmächtigten zu diskutiren, Gegenstand der Erwägung bildete. Der Großvezier Midhat Pascha war zu Gunsten von Zugeständnissen und eines Vergleichs, aber er wurde bekämpft von dem Ex-Großvezier Mehemed Ruschdi und von Khalil Pascha, die eine Politik der „Nichtübergabe" befürworteten."

In England haben die jüngsten furchtbaren Ueberschwemmungen so großen Schaden angerichtet, daß sich ein Komitee zur Linderung der Noth der zahlreichen Ueberschwemmten gebildet.

In Frankreich hat die ordentliche Session der beiden Kammern ihren Anfang genommen und sind Präsidenten und Bureaus die alten geblieben. — Großes und peinliches Aufsehen erregen die Monitorien der Oberrechnungskammer über die Staatsbuchhaltung des Jahres 1870 unter der Diktatur des Herrn Gambetta. Die Summe aus den Staatsausgaben von 1870, für welche die Oberrechnungskammer die nöthigen Belege vermißt, beträgt nicht weniger als 247,959,355 Frcs. 74 Centimes. Gambetta persönlich werden zahlreiche Virements und sonstige Eigenmächtigkeiten zur Last gelegt, und drei von ihm ernannte Präfekten werden mit ihrer Person für eine Reihe ungerechtfertigter Ausgaben dem Staatsschatze haftbar erklärt.

In Italien wird die Frage der Abschaffung der Todesstrafe lebhaft erörtert. Höchstwahrscheinlich wird dieselbe auch definitiv beschlossen werden und die Todesstrafe nur ausnahmsweise in den Provinzen beibehalten, wo die speziellen Sicherheitszustände dies zu erheischen scheinen.

In Washington, Richmond und andern Städten im Norden der Vereinigten Staaten haben am 8. d. Mts. demokratische Massenversammlungen stattgefunden. Die gefaßten Beschlüsse erklärten, daß die Zählung der für die Präsidentenwahl abgegebenen Stimmen Sache beider Häuser des Kongresses sei und daß der Präsident sowie der Senat keine Befugniß in der Angelegenheit besäßen. Die Sprache der Redner war, mit Ausnahme zweier Reden zündender Natur, eine friedliche aber entschlossene. Die diesjährigen militärischen Operationen gegen die Sioux waren nicht so erfolgreich als die Operationen der Friedenskommission.

Diplomatische und Internationale Information.

Die „Correspondance Universelle" meldet: „Eine Depesche Lord Derby's an den großbritannischen Gesandten in Petersburg, welche demnächst in der amtlichen „Londoner Zeitung" erscheinen wird, erklärt, daß die großbritannische Regierung der Bildung eines unabhängigen Königreichs Rumänien, dessen Neutralität ebenso wie die von Belgien unter Garantie zu stellen sei, sich nicht widersetzen werde. Die nämliche Versicherung ist der Berliner Regierung ertheilt worden."

— Die Publikation des zwischen dem deutschen Reiche und der Republik Costa Rica unterm 18. Mai 1875 vereinbarten Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrages wird demnächst erfolgen, nachdem der Austausch der Ratifikationsurkunden am 21 November v. J. stattgefunden hat.

Aus dem Landtage.

Die heutige zweite Sitzung des Herrenhauses war nur von sehr kurzer Dauer. Zunächst theilte der Vicepräsident v. Bernuth mit, daß der Herzog von Ratibor die Wahl des Präsidenten anzunehmen sich bereit erklärt hat. Die Abtheilungen des Hauses haben sich konstituirt. Demnächst wurde das neu eingetretene Mitglied, Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn, in üblicher Weise vereidigt. An Gesetzvorlagen sind eingegangen: 1. Abänderung der Reglements der öffentlichen Feuersozietäten; 2. Umgestaltung der im Landdrosteibezirk Osnabrück bestehenden Brandversicherungsanstalt (beide Vorlagen wurden der Kommission für Gewerbe und Handel überwiesen); 3. Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Lehnsverbandes in der Provinz Preußen. Bei der Berathung über die geschäftliche Behandlung dieser Vorlage, welche einer Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen wird, spricht Graf v. d. Schulenburg (Beetzendorf) den Wunsch aus, daß auch für die Provinz Sachsen baldthunlichst ein ähnlicher Entwurf vorgelegt werden möchte. Nächste Sitzung unbestimmt.

Die Räuber am Osagestrom.

Eine Erzählung aus dem Westen Amerika's
von
Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Kaum war mir diese Nachricht mitgetheilt, als ein Brief aus meiner Heimath anlangte, durch welchen ich den Tod meiner Mutter erfuhr, den Tod meiner Mutter, Inez, Du begreifst den Sinn dieser Worte, und wirst ebenfalls begreifen, wenn ich Dir sage, daß ich gleich einem Wahnsinnigen die Reise in meine Heimath antrat, wo ich meine Mutter bereits beerdigt, und ihr einziges Vermächtniß, ein versiegeltes Packet fand. Ich öffnete es, nahm einen Brief aus demselben und las ihn so lange, bis er mit unverlöschlichen Buchstaben in meinem Herzen geschrieben stand. Er lautete folgendermaßen:

„Mein theurer Sohn!

Wenn dieser Brief in Deine Hände gelangt, ist Deine Mutter nicht mehr, denn ich bin sehr krank, und fühle, daß mir nur noch einige Stunden zu leben vergönnt sind, diese aber will ich anwenden, Dir das Geheimniß meines Lebens zu enthüllen. Ich werde mich so kurz wie möglich fassen, damit Du genau die Trübsale Deiner Mutter erfährst, welche Dir bis jetzt so sorgfältig verborgen geblieben.

Zwölf Jahre alt, verlor ich meine Eltern, und ward von wohlhabenden, entfernten Verwandten aufgenommen, die mich mit vieler Liebe behandelten und erzogen. Kaum sechszehn Jahre alt, lernte ich Walter Landon, Sohn des Sir Edgar Landon kennen, der nur einige Meilen von uns entfernt, auf seiner reichen Besitzung wohnte. Wir sahen uns oft, lernten uns kennen und lieben, und da er mir vorstellte, daß unsere beiderseitigen Verwandten nie in unsere Verbindung einwilligen würden, so schlug er mir eine Entführung vor, nach welcher wir uns an irgend einem entfernten Ort trauen lassen wollten. Ich willigte ein, denn ich liebte ihn mit der ganzen Gluth meiner ersten Liebe, und war noch zu jung, um zu begreifen, daß ich meinem sicheren Untergange entgegengehe. Dies aber war wirklich der Fall, ich ward das Opfer eines Wüstlings, und Du Ronald, bist das Kind meiner Liebe, wie meiner Schande."

„Bald nach Deiner Geburt erfuhr ich, daß er sich mit einer reichen, ebenbürtigen Dame verheirathet habe. Kurze Zeit darauf ließ er mir durch seinen Anwalt eine jährliche Summe anweisen, sowie auch das Haus, in dm wir bisher gewohnt, zur lebenslänglichen Benutzung. Beides nahm ich nur Deinetwegen an, und ersparte von dem Gelde die tausend Pfund welche ich hier beifüge. Und die Dir, wie ich hoffe, zu Deinem ersten Fortkommen behilflich sein werden.

Da hast Du die Geschichte Deiner unglücklichen Mutter, mein Sohn, nach deren Tode Du allein stehst in der Welt, da alle ihre Verwandte sie verstoßen haben! Könnte ich Dich doch nur einmal wiedersehen! Doch nein, es ist mir nicht vergönnt, meine Kräfte schwinden und mein Blick trübt sich, während ich Dir dies schreibe. So leb denn wohl, Ronald, mein einziges Kind! Möge Gott Dir auf Deinem Lebenswege stets nahe sein und alle Deine Schritte zum Besten leiten! — Gedenke zuweilen Deiner Mutter, deren Namen Du stets tragen wirst, gedenke ihrer, ohne ihr zu zürnen! — Lebe wohl, mein geliebter Sohn, auf ewig lebe wohl!

Clarissa Bonardi."

„Begreifst Du, Inez mit welchen Gefühlen ich diesen Brief zu Ende gelesen? — Liebe zu meiner unglücklichen Mutter, Haß und Rache gegen den Verführer, meinen Vater, stritten um die Oberhand in meinem Herzen, und letztere siegten, denn unaufhörlich wiederholte ich mir das Unrecht, das meiner Mutter geschehen, das auch mich getroffen, indem der nunmehrige Sir Walter Landon auch mich, seinen Sohn verstoßen.

„Bald darauf verließ ich England, um mich in den Hauptstädten Europa's umzusehen. Nach Verlauf dieser Zeit kehrte ich von allen Mitteln entblößt, in mein Vaterland zurück, zum ersten Male entschlossen, meinen Vater aufzusuchen. Diesen Plan führte ich auch aus. Ich ward von Sir Walter vorgelassen, er forderte nach meinem Begehr, das ich ihm nannte — denn ich mußte Geld haben, da ich nichts zu leben hatte. Mein natürlicher Vater gab mir reichlich, jedoch mit der Weisung, nie wiederzukommen. Ich ging, bevor ich aber das Haus verließ, verfluchte ich ihn und seine Familie, und dieser Fluch eines Sohnes hat sich auf furchtbare Weise erfüllt. Kurze Zeit darauf starb seine Gattin in der Blüthe ihrer Jahre, sein ältester Sohn, etwas jünger als ich, ward in einem Zweikampf getödtet; auf eine unerklärkiche Weise verschwand seine kleine, dreijährige Tochter — und er selbst, der allen diesen Schicksalsschlägen nicht gewachsen war, sank wahnsinnig einige Monate später in ein frühzeitiges Grab, seine zahlreichen Güter einem entfernten Erben hinterlassend.

„Englands überdrüssig, begab ich mich nach Amerika, wo ich mich zwölf Jahre als Spieler von Profession herumtrieb. Diese Lebensweise machte mich zu dem, was ich geworden bin, und damals wäre ich jeder That fähig gewesen, welche mir nur Gold, viel Gold eingebracht hätte. Kein Wunder also, daß ich in die Hände jener Verbrecherbande fiel, die schon lange ihr Wesen im Westen getrieben, und die, da meine Persönlichkeit ihr gefiel, mich zu ihrem Hauptmann machte.

Nach kurzem Bedenken nahm ich dies Anerbieten unter der Bedingung an, als unumschränkter Gebieter dazustehen, nnd solche Gesetz zu geben, die mir nothwendig und erforderlich erscheinen würden. Sie gingen auf diese Bedingungen einstimmig ein und wählten mich auf fünf Jahre zum Chef ihrer Bande.

„Während ich nun die Gesetze, denen ein Jeder sich unterwarf, ausarbeitete, war ich sogleich bemüht, einen sicheren Versammlungsort zu entdecken. Durch einen besonderen Zufall fand ich diese, allen meinen Wünschen entsprechende Höhle, wir richteten sie ein während der folgenden zwei Jahre führte ich ein wildes verbrecherisches Leben, das jedoch bis auf den heutigen Tag meine Hände mit dem Blute meiner Mitmenschen nicht befleckt hat. Allein ich fürchte, es wird nicht so bleiben, denn als Hauptmann muß ich, falls ich länger bleibe, ein Gesetz in Kraft treten lassen, welches von mir die Vollstreckung eines gefällten Todesurtheils fordert."

„Ich verstehe Dich nicht," unterbrach ihn Inez, die seinen Worten mit der größten Aufmerksamkeit gefolgt war.

„Es hat sich bereits eine Nichtachtung der Gesetze unter meinen Leuten eingeschlichen, welche nur in Verrath und Empörung enden kann, wovon ich bereits Anzeichen entdeckt habe. Auf dies Verbrechen steht der Tod von der Hand des Hauptmannes."

„Möge Gott Dich davor bewahren, theurer Ronald!" rief Inez, ihn in ihre Arme schließend und voll Angst zu ihm aufblickend.

„Inez, meine innig geliebte Inez!" entgegnete Ronald mit tiefer Bewegung; „weshalb ist doch Dein Geschick an einen Banditenhauptmann gefesselt? Gab es denn kein besseres Loos für ein so edles Wesen?"

„Ich beklage mich *nicht*, Ronald" entgegnete Inez sanft.

„Wahr; aber ich begreife Deine Gefühle! — Als ich vor drei Jahren Dich zum ersten Male sah, erwachte in mir plötzlich die heftigste Liebe zu Dir, welche mich veranlaßte, in Verkleidung Deine nähere Bekanntschaft zu suchen, wo ich mir denn Deine Zuneigung erwarb. Da aber meine Liebe zu Dir innig war, so vermochte ich nicht, Dich zu täuschen, und nach hartem, schwerem Kampfe theilte ich Dir mit, welchen Tiefgesunkenen Du mit Deiner Neigung beglückt, und Du, anstatt mich voll Verachtung und Abscheu aus Deinen Augen zu verbannen, theiltest mir mit ruhiger Entschlossenheit mit, daß Du gesonnen seiest, Dein Geschick an das meinige zu knüpfen So wurden wir Mann und Weib, und von dem Augenblicke an ging eine Veränderung in mir vor, mein bisheriges Leben erschien mir im wahren Lichte, und ich sehnte mich darnach, ein Mensch Deiner würdig zu werden. Allein mein Schwur band mich auf fünf Jahre; ich konnte ihn nicht brechen, sondern mußte noch drei Jahre dienen, die Du getreulich mit mir getheilt, sie sind heute verflossen, und ich bin durch Deinen Einfluß ein anderer Mensch geworden, Inez, mein theueres, angebetetes Weib! Mit dem heutigen Tage endet mein mir jetzt so schreckliches Amt, und ich bin meines Schwures entbunden."

„Heute, Ronald, heute?" rief laut aufjauchzend die schöne Gattin des Banditenhäuptlings. „Und wir verlassen dann diese Höhle und diese Gegend, nicht wahr?"

„Ach, Inez, das ist's ja, was mich betrübt

Deutschland.

Berlin, den 13. Januar. Bei dem Herrenhause ist eine Interpellation des Grafen v. d. Schulenburg-Beetzendorf eingegangen. Der Interpellant verlangt Auskunft über die Ausführung des von dem hannoverschen Provinziallandtage beschlossenen Antrages betr. die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des Exkönigs von Hannover. Gutem Vernehmen nach ist es dem Interpellanten hauptsächlich darum zu thun, die Verwaltung des „Reptilienfonds" zur Sprache zu bringen.

— Fürst Bismarck ist wegen des lauenburgischen Majorats zum erblichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt worden.

— Vom 24. bis 31. Dezember 1876 hat die Reichsbank an Gold angekauft: in Münzen für 19,440,10 Mk; vorher seit dem 3. Januar 1876 für 26,139,629,76 Mk in Münzen, für 20,230,040,83 Mk in Barren. Zusammen für 26,159,069,86 Mk in Münzen, für 20,230,040,83 Mk in Barren.

— Die Gesammtausprägung in den deutschen Münzstätten bis zum 6 Januar beträgt: 1,435,189,530 Mk Goldmünzen, 376,139,168 Mk 30 ₰ Silbermünzen, 35,160,344 Mk 45 ₰ Nickelmünzen, 9,392,580 Mk 47 ₰ Kupfermünzen.

— (Mitgetheilt.) In einem Artikel der „Vossischen Zeitung" betreffend den Postverkehr Europas im Jahre 1875, wird als auffallend hervorgehoben, daß England einen Reingewinn von 38 Millionen Mk. aus dem Postverkehr ziehe, während in Deutschland die Post nur 10 Millionen Mk. Ueberschuß ergebe. Der Verfasser jenes Artikels glaubt diese Erscheinung hauptsächlich darauf zurückführen zu sollen, daß die Zahl der Beamten in England (33,039) geringer ist, als in Deutschland (57,851). Es hat hierbei völlig außer Acht gelassen, daß in Deutschland, abweichend von England, eine Fahrpost — für Werthsendungen, Packete und Personenbeförderung — existirt, welche den Dienst besonders schwierig und verwickelt macht und bekanntlich einen Gewinn nicht abwirft, vielmehr den durch die Briefpost erzielten Ueberschuß wesentlich vermindert, aber zum Nutzen aller Klassen der Bevölkerung beispielsweise im Jahre 1875 befördert hat: 50 Millionen Packete, deren jedes mehr Arbeit verursacht, als viele Dutzende von Briefen, ferner Werthsendungen im Gesammtbetrage von 13½ Milliarden Mk, endlich 4½ Millionen Personen. Postanweisungen bestehen in Deutschland wie in England, der Umsatz in denselben ist in Deutschland erheblich größer, als in England. Das britische Postsparkassenwesen haben wir bei uns nicht, weil wir unsere bewährten kommunalen Sparkasseneinrichtungen nicht aufheben wollen. Dagegen erstreckt sich der Dienst der deutschen Postverwaltung auf das der englischen Verwaltung fremde Postauftragswesen, welches im Jahre 1875 einen Verkehr von 184 Mil. Mk darstellte; ferner auf das Zeitungsabonnement, die Behändigung gerichtlicher Vorladungen u. A m. Die Gebühr für den Zeitungsbetrieb ist in Deutschland in Folge der Abonnements erheblich geringer, als bei der englischen Post, wo die Beförderung allein vier bis fünfmal mehr kostet, als in Deutschland die Gesammtgebühr für das Abonnement und die Beförderung beträgt. Die Leistungen der deutschen Post sind hiernach bei Weitem vielseitiger, als die der britischen Post, ohne der Tüchtigkeit derselben zu nahe treten zu wollen; ein Vergleich beider aber ist, wie ihn der Verfasser des obigen Artikels anstellt, gar nicht möglich, und die Folgerungen, welche er zieht, vermögen wir vollends nur auf die, wie es scheint, unausrottbar schlechte Gewohnheit zurückzuführen, das Ausländische zu erheben, und unsere inländischen Einrichtungen herabzusetzen — ohne sich auch nur die Mühe zu geben, ihr Wesen überhaupt kennen zu lernen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 12. Januar. Nachdem sämmtliche Bevollmächtigte der Mächte in Konstantinopel auf die ihnen von den türkischen Delegirten eröffneten Gegenvorschläge die Erklärung abgaben, die Conferenzen abbrechen zu müssen, hat die Pforte die Vorlage ihrer Aufstellung unterlassen General Klapka soll, wie es heißt nicht ohne Einfluß auf die Entschließungen der Pforte gewesen sein. Die meisten Diplomaten, auch der österreichische Botschafter, rüsten sich zur Abreise.

— 13. Januar. Graf Andrassy empfing heute durch die hiesige russische Botschaft die Anzeige, General Ignatieff habe Ordre erhalten abzureisen. Uebermorgen werde wahrscheinlich keine Conferenz mehr stattfinden, überhaupt keine förmliche Verhandlung mehr stattfinden um ein Schlußprotokoll aufzunehmen, da bereits die Unmöglichkeit mit der Pforte eine Verständigung herbeizuführen constatirt sei. Die russische Regierung werde nunmehr von ihrem alten Standpunkte in der Angelegenheit erklären, sie wolle nach wie vor keine Eroberungen, vielmehr nur eine Verbesserung der Lage der Christen im Orient und müsse diese nun, nach Erschöpfung aller diplomatischen Mittel auf dem noch allein übrigen Wege zu erreichen suchen.

— Wien, 13. Januar. Nach der „Polit. Korr." sei auf einen Umschwung der Ansichten der Pforte nicht mehr zu rechnen. Sie habe sich durch die Nachgiebigkeit Rußland's verblenden, lassen und betrachte diese als Schwäche Rußlands aber, das mußte die Pforte bedenken, Rußland wird dann energisch im Namen Europa's sprechen. — Die Pforte hat in einer Cirkularnote die Gründe zur Weigerung des Sultans, die Conferenzbeschlüsse anzunehmen an ihre auswärtigen Agenten kundgegeben u. am Schluß betont, die Souveränetät der Pforte unter allen Umständen aufrecht erhalten zu wollen.

Frankreich. Paris, 11. Januar. Das „Journal officiel" bringt eine genaue Beschreibung der Reise des Bautenministers Christophle nach Belgien und Holland, wohl um den letzten Schatten eines Zweifels, der über die Bedeutung und den Zweck jener Reise noch zurückgeblieben sein mochte, zu verbannen. Ich meinerseits glaube mit der einfachen Anführung der Thatsache meiner Berichterstatterpflicht ein Genüge gethan zu haben. — Der Todestag Napoleon's III. wird in vielen Städten Frankreichs an einem folgenden Sonntage durch Gedächtnißmessen in den Kirchen gefeiert werden. In Lyon kam es vorgestern zu einem argen Straßenskandal; ein Uhrmacher hatte in der Auslage seines Magazins eine Büste des Kaisers aufgestellt, umgeben vor einer Guirlande aus Veilchen und Immortellen. Sofort sammelte sich der Pöbel an und stieß den bedrohlichen Schrei aus „au Rhone, au Rhone!" Die Stadtsergents wareu ohnmächtig dem Beginnen der Emeute Einhalt zu thun und es mußte die Gendarmerie requirirt werden. — In den letzten Tagen waren über die orientalischen Wirren vielfach alarmirende Gerüchte in Umlauf. Als Beispiel führe ich folgende Notiz des „Petit caporal" an: „Fürst Bismarck hätte in Beantwortung einer von Seiten der rumänischen Regierung an ihn gestellten Frage sich zu Gunsten einer Militärkonvention zwischen Rumänien u. Rußland ausgesprochen, um den russischen Truppen die Passage durch Rumänien zu gestatten." Man wird hier eben nie dazu kommen, die Politik des Fürsten Bismarck zu verstehen! — Der unerwartete diplomatische Erfolg der Pforte hat hier stutzig gemacht und man hält es für unmöglich, daß Midhat Pascha denselben ohne die Unterstützung des Fürsten Bismark errungen haben sollte.

— Der Moniteur constatirt die dauernde Einigkeit der diplomatischen Unterhändler in Konstantinopel, keiner ermuthige sie zum Widerstande, doch lasse die Haltung der Pforte schwere Verwickelungen befürchten.

— Die Vertreter der Mächte werden in der nächsten Konferenzsitzung (Montag) formell von der Pforte verlangen, daß sie in der Donnerstagsitzung ihre definitive Antwort auf die Vorschläge der Mächte abgebe. Sollte eine solche Antwort nicht erfolgen, so werden die Bevollmächtigten Konstantinopel verlassen. Von dieser Eventualität wird die Pforte ebenfalls am Montag verständigt werden.

Italien. Rom, 9. Januar. Die „Italie" bringt folgenden Artikel: „In seinem interessanten Bericht über die Verwaltung der Justiz im Bezirke des römischen Tribunals hat uns der Staatsanwalt Cappelli eine traurige Nachricht gegeben: Im Bezirke Rom sind allein im Jahre 1876 895 Ehen abgeschlossen worden, ohne die Mitwirkung der Standesbeamten anzusprechen. Unsere Pfarrer haben also beinahe ein Tausend Ehen gesegnet, ohne sich eine Pflicht daraus zu machen, den unglücklichen Männern und besonders den unglücklichen Frauen in's Gedächniß zu rufen, daß sie vor dem Gesetze durchaus nicht verheirathet sind, daß ihre Vereinigung ein bürgerliches Konkubinat ist, daß ihre Kinder Bastarde sein werden . . . Das ist sehr traurig. Herr Capelli wünscht sich Glück, daß die Zahl abgenommen hat, denn diese Zahl war in der That in den früheren Jahren viel größer. Aber wenn man berechnet, daß jedes Jahr nur tausend religiöse Heirathen ohne die Folgen der bürgerlichen Trauung vorgekommen sind, so hat man in fünf Jahren fünftausend Pseudoehen in der einen Provinz Rom. Macht man sich eine Idee von dieser schrecklichen Thatsache? Kann man sich Rechenschaft geben von dem Unglück, dem Elend und der Infamie, welche diese Ziffer nicht existirender Ehen darstellt? Der Justizminister hat in der Kammer gesagt, daß die fortschreitende Abnahme der blos religiösen Ehen Zweifel aufkommen ließe an der Opportunitat eines Gesetzes, welches den Pfarren die Verpflichtung auferlegen würde, von den Gatten ein Zeugniß der stattgefundenen bürgerlichen Eheschließung zu fordern. Wir gestehen freimüthig, daß wir durchaus nicht dieser Meinung sind. In unsern Augen ist die Ziffer noch viel zu hoch, als daß der Staat sich länger enthalten könnte; das Gesetz muß einem Mißbrauche, dessen Folgen unheilvoll sind, ein Ende machen."

Rußland. Petersburg, 13. Januar. Ein Artikel des „Golos" bespricht die Sachlage und meint, die türkische Regierung erlaube sich, mit der Konferenz ihren Spott zu treiben, die Geduld Rußlands dürfte erschöpft sein, weitere Konzessionen könnten blos den Hochmuth der Pforte verstärken. Das Selbstgefühl Rußlands fordere, die Verhandlungen nicht noch mehr in die Länge ziehen zu lassen, sondern engergische Maßregeln zu ergreifen und den Botschafter Ignatieff von Konstantinopel abzurufen. Je entschiedener Rußland auftrete, desto eher werde der Friede gesichert.

Spanien. Aus Madrid wird unterm 9. Januar telegraphirt: „Die lediglich kommerziellen und nicht sehr wichtigen Streitigkeiten, welche zwischen Spanien, England und Deutschland wegen des Seehandels mit Sulu entstanden, sind auf dem Wege der definitiven Schlichtung, welche binnen kurzer Frist bewerkstelligt sein wird. Die Nachricht von der Entsendung deutscher und englischer Kriegsschiffe in den Archipel der Philippinen wird hier als irrthümlich betrachtet. (?) Das offiziöse „Wolff'sche Telegraphen-Bureau" hat dieses Telegramm unterdrückt. Statt dessen bringt nun der „Reichsanzeiger" eine offziöse Note, in welcher der Verlauf der Angelegenheit und der Kern der Streitfrage mitgetheilt wird. Nach der im April v. J. abgebenen Erklärung der spanischen Regiernng, daß, welches auch die Beziehungen zwischen Spanien und Sulu sein mögen, keiner dieser beiden letzteren Staaten das Recht besitze, den direkten Verkehr fremder Schiffe mit den Häfen des Suluarchipels zu beschränken, war der kaiserliche Konsul in Singapore vollständig im Rechte, wenn derselbe den deutschen Schooner „Minna" direkt nach dem Suluarchipel ausklarirte. Es bedurfte hierzu weder des Visas des spanischen Konsnls in Singapore, noch der Erlaubniß einer spanischen Behörde und ebensowenig des vorherigen Anlaufens vom Zamboanga, um dort Zölle zu entrichten. Die Behauptung der „Iberia," daß sich das deutsche Handelsschiff einer Verletzung des Völkerrechts schuldig gemacht hätte, ist demnach unbegründet. Die „Minna," welche am 5. Novbr. v. J. von einem spanischen Kriegsschiffe weggenommen worden war, ist denn auch in Folge eines telegraphischen Befehls der spanischen Regierung nach Manila um die Mitte November wieder freigegeben worden. Die Note schließt sodann: „Diese unerwünschte Angelegenheit hat seit jener Beschlagnahme zu erneuerten Verhandluugen Anlaß gegeben, welche bei den freundschaftlichen Beziehungen beider Regierungen hoffentlich bald zur vollständig unbehinderten Ausübung der längst anerkannten Verkehrsfreiheit führen und den nur zu häufig versuchten Störungen derselben ein Ende machen werden"

Türkei. Der „Agence Havas" wird gemeldet, Fürst Ghika habe Savfet Pascha eine Note der rumänischen Regierung zugestellt, in welcher sie verlangt, die Pforte solle erklären, daß Rumänien keinen integrirenden Theil des ottomanischen Reiches bilde.

---

und meine Gedanken unaufhörlich beunruhigt! — Heute Abend muß ein neuer Führer gewählt werden, und nach unseren Gesetzen muß derjenige der Bande, auf den diese Wahl fällt, diese annehmen; ist jedoch eine einzige Stimme gegen ihn, so darf er nach freiem Willen handeln und ablehnen, wenn es ihm beliebt. Ich fürchte für mich eine einstimmige Wiederwahl!"

„Kannst Du nicht durch Bestechung eine einzige Stimme gegen Dich erreichen?"

„Eine solche Handlung meinerseits würde mit dem Tode bestraft werden! — Nein, nein, ich muß das, so sehr ich's fürchte, abwarten, obgleich ich so gern fern von hier in ruhiger Zurückgezogenheit mein Leben an Deiner Seite verbringen möchte. Werde ich jetzt wiedergewählt so fürchte ich, ganz meinen jetzigen Gefühlen entgegengesetzt auftreten zu müssen. Außerdem haben wir uns in letzter Zeit sehr ruhig verhalten, womit nicht alle Glieder unseres Bundes einverstanden sind. Es sind bereits Vorbereitungen getroffen um einen reichen Pflanzer zu überfallen und ich als Hauptmann muß mich an die Spitze der Expedition stellen. Doch es klopft — es sind die drei Schläge, die den Hauptmann berufen — ich muß Dich auf einige Zeit verlassen, Geliebte —"

Und einen innigen Kuß auf die Stirn seiner schönen Gattin drückend, verschwand Ronald hinter dem schweren Damastvorhang.

Stumm und traurig blickte Inez ihm nach, Thränen verdunkelten ihre schwarzen Augen und noch einmal zu ihrer Harfe greifend, sang sie leise mit lieblicher Stimme ein traurigklagendes Lied. —

9. Kapitel.

Der Abend war bereits angebrochen, finstere Wolken bedeckten den Himmel, von dem ein dichter, feiner Regen herab abfiel; dazu war der Nebel fast undurchdringlich und auf einige Schritte weit vermochte man kaum einen Gegenstand vor sich zu erkennen.

Inmitten der großen Höhle brannte eine Reihe von Pechfackeln, deren rothflackerndes Licht jedem Gegenstande ein unheimliches phantastisches Aussehen verlieh. In der Nähe des Einganges standen vier Männer in derber Kleidung, deren große kräftige Gestalten auf ganz bedeutende Körperkraft schließen ließ. Ihr Züge, die von dem unsichern Licht der Pechfackeln beleuchtet wurden, waren geradezu abstoßend zu nennen, da alle schlimmen Leidenschaften in ihnen verzeichnet standen.

Offenbar beschäftigte sie ein ganz besonderer Gegenstand, denn alle ihre Bewegungen waren lebhaft u. drohend; sie sprachen zwar leise, doch heftig, und einzelne unterdrückte Flüche ließen annehmen, daß über irgend ein dazu ausersehenes Haupt sich ein drohendes Gewitter zusammenzog. Ihre Erscheinung noch drohender zu machen, waren sie reichlich mit Waffen versehen, denn jeder trug in seinem breiten Ledergürtel einen Dolch, einen kurzen Degen und mehrere Pistolen

Wie bemerkt, wurde einige Augenblicke die Unterhaltung leise geführt, dann aber vergaßen sie in ihrer Leidenschaftlichkeit alle Vorsicht, und eine Stimme sagte ganz vernehmbar:

„Ich will verdammt sein, wenn nicht Beide sterben sollen!"

„Still doch Karl!" unterbrach ihn ein anderer; oder Du wirst Alles durch Deine Unsinnigkeit verderben. Wir können belauscht werden —" und wieder sanken die Stimmen zu unhörbarem Flüstern hinab, in dem sie ihre schwarzen Pläne noch weiter besprachen.

Wie bereits mitgetheilt, führte zu dieser Höhle eine steile Treppe von ungefähr fünfzehn Fuß in die Tiefe, an der Tag und Nacht eine Wache auf- und abging, welche den strengen Befehl hatte, Niemandem, selbst ihrem Chef nicht, den Eingang zu ihrem Zufluchtsorte zu gestatten, wer nicht durch Wort und Zeichen, sich als zur Bande gehörig legitimiren konnte. Sollte dennoch Jemand einzudringen wagen, so war, wie das Gesetz lautete, sicherer Tod sein Loos; dagegen durfte auch nie die Wache schlafend angefunden werden, wenn nicht ein gleiches Geschick ihr zu Theil werden sollte.

Auch an jenem Abende ging die Wache, ihr Büchse im Arm, mit dem sicheren regelmäßigen Schritt eines alten Soldaten, vor der Leiter auf und ab. Während einiger Minuten vernahm man nur das Gemurmel der Stimmen in der Höhle, u. den schweren Tritt des Banditen, dann aber hörte dieser einen fernen Ruderschlag, lauschte angestrengt der Richtung zu, u. setzte in aller Ruhe seinen Weg fort. Nach einer kleinen Weile ward das Geräusch deutlicher, der Laut von Stimmen vernehmbar, drei Schläge mit dem flachen Ruder auf dem Wasser erfolgten und mit scharfer Stimme fragte die Wache: „Heta benare?" worauf die Antwort lautete: „Ele iio!"

„Tritt vor und gieb das Zeichen!"

Und sogleich erschien eine dunkle Gestalt am Eingang, kreuzte die Arme über der Brust, zog einen Dolch aus seinem Gürtel, glitt mit demselben um seinen Hals herum, setzte die Spitze auf sein Herz und sagte zu gleicher Zeit: Eliona!"

„Alles in Ordnung! ein Anderer!" war die Antwort der Wache, und bald darauf war die Ceremonie von einigen fünfzig Männern wiederholt, die alle durch den Eingang in die Höhle verschwanden.

Einige Augenblicke vernahm man nur das laute Summen der vielen Stimmen, dann plötzlich trat Schweigen ein, denn ihr Hauptmann war unter ihnen erschienen und schritt auf den ihm bestimmten, erhöheten Platz zu. Als er ihn erreicht, ward er durch ein dreimaliges, begeistertes Hoch begrüßt, welches er, als ein Zeichen seiner Popularität mit Stolz und Freude vernahm, dann Stillschweigen gebietend die Hand erhob und mit lauter, klangvoller Stimme die Versammlung also anredete:

„Meine Brüder und Gefährten! Dieser Augenblick erfüllt mein Herz mit Stolz und Freude, denn er erinnert mich lebhaft an jene Stunde, wo Ihr einstimmig mich zu Euerem Oberhaupt erwählt! Seit jener Zeit sind fünf Jahre verflossen, fünf Jahre, in denen Ihr mir unbedingt Gehorsam geleistet, Euch meinen Anordnungen, die ich stets für unser Aller Wohl getroffen, blindlings gefügt habt. Daß aber meine Lage nicht ohne Gefahr ist, wird Euch bekannt sein, denn ein Jeder von Euch wird und muß wissen, daß auf das Haupt des Banditenhäuptlings ein hoher Preis gesetzt ist. Dennoch fürchte ich keine Gefahr, ebenso wenig Verrath von Eurer Seite, sondern trete überall, wo es das Wohl unserer Verbrüderung gilt, mit Sicherheit, ja Todesverachtung auf.

„Aber trotz unseres Gegenseitigen Vertrauens, trotz der vielen glänzenden Erfolge, die wir vereint errungen haben, möchte ich Euch jetzt um eine große Gunst bitten. Den meisten von Euch ist bekannt, daß ich mich vor drei Jahren mit Inez Orlandi, einer Dame von edler Abkunft vermählt habe, die in ihrer Liebe zu mir, mich, den Räuberhauptmann, den Verbrecher, jeder anderen glänzenden Verbindung vorgezogen. Es ist, wie Euch gewiß nicht verborgen geblieben, seitdem eine Veränderung mit mir vorgegangen, das wilde Leben der früheren Tage sagt mir nicht mehr zu, ich finde an dem Gelingen unserer Pläne keine Freude mehr, sondern sehne mich nach Ruhe und stiller Zurückgezogenheit. Nach unseren Gesetzen findet diesen Abend die Neuwahl Eures Oberhauptes statt, gleich werden wir, da Alle versammelt sind, zu dieser schreiten, ehe Ihr aber Eure Wünsche aussprecht, möchte ich Euch ersuchen, mich von Eurer Wahl auszuschließen, und statt meiner einen anderen Führer zu wählen."

Ronald schwieg und einen hastigen Blick über die Versammlung werfend, gewahrte er die Wirkung, welche seine nicht geahnten Worte auf diese hervorgebracht. In der ganzen umfangreichen Höhle herrschte, tiefe, lautlose Stille; sein Auge traf nur auf traurige enttäuschte Gesichter, die sich fragende oder übereinstimmende Blicke zuwarfen, und zu genau die Gefühle der Anwesenden in Betreff seiner kennend, entnahm er aus diesen Zeichen ihre Antwort, wie ihre Wünsche.

Ronald Bonardi war zu lange der Führer dieser wilden Gesellen gewesen, um nicht bei diesem sprechendem Beweis ihrer Zuneigung, ihres Vertrauens unb ihrer Anhänglichkeit eine stolze Freude zu empfinden, vor der seine eben ausgesprochenen Wünsche weit in den Hintergrund traten.

(Forsetzung folgt)

Provinzielles.

△ Flatow, 14. Januar. (O. C.) Soeben erfahren wir aus Schlochau, daß es zwischen dem Grafen Eulenburg in Berlin und dem Rittergutsbesitzer v. Prondzynski auf Skarpi zur engeren Wahl kommt. Die Wahl des konservativen Candidaten ist jedenfalls gesichert, da man nicht gut annehmen kann, daß die liberale Partei auf den polnischen Candidaten stimmen werde.

Marienwerder. Nach den eingegangenen Berichten (es fehlt nur noch 1 Wahlkreis) ist das Resultat der Reichstagswahl im Wahlkreise Marienwerder-Stuhm Folgendes: Abgegeben 13,505 Stimmen; davon erhielten v. Winter 5029, v. Donimirski 6618, v. Rosenberg 1839 Stimmen, zersplittert 19 Stimmen. Es kommt mithin zwischen den Herren v. Winter und v. Donimirski zur engeren Wahl. (N. W. M.)

— (Personalien.) Der Gerichts-Assessor Reichenau in Schwetz ist zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht zu Schwetz und der Gerichts-Assessor Wolff in Konitz zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht in Konitz ernannt.

— In der Weihnachtszeit 1876 sind in Königsberg 4877 Marzipankisten, 285 mehr als 1875, zur Post aufgeliefert worden.

— (Die 22. allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung) wird, nach Mittheilung des engeren Ausschusses, in Fürth und zwar in den Tagen vom 22. bis zum 24. Mai stattfinden. Die dortigen Behörden haben bereits eine gastfreundliche Aufnahme der Theilnehmer zugesagt.

—?— Schwetz, a. W. 14. Januar. (O.C.) Am vergaugenen Freitag traf der hiesige Staatsanwalt von einer Reise zurückkehrend, auf der in der Nähe unserer Stadt gelegenen Eisenbahnstation Terespol ein. Die angenehme frühlingsähnliche Witterung spottete der winterähnlichen Kleidung, und veranlaßte denselben seinen Pelz im Wartesalon abzulegen und im Röckchen den soeben eingetroffenen Personenzug, etwaige Bekannten treffend, in Augenschein zu nehmen. Bei seiner Rückkehr war der Pelz verschwunden und wurde der inzwischen bereits abgelassene Zug nochmals zum Stehen gebracht; man vermuthete, daß von den Passagieren Jemand den Pelz an sich genommen. Alles drängte sich an die Fenster des Coupees in der Meinung, daß sich soeben ein Unglück zugetragen. In allen Ecken wurde nun nach dem verschwundenen Pelz gegesucht und der Liebhaber nicht ermittelt. Der Pelz war fort und blieb dem Staatsanwalt weiter nichts übrig, als sich in das Unvermeidliche zu fügen, seine Füße in den Fußsack zu stecken und im leichten Röckchen die Reise nach Schwetz anzutreten. Als die Droschke fast auf dem halben Wege war, hatte sie zwei Männer eingeholt, von denen der eine einen Pelz trug, dem man es zu deutlich ansah, daß sein Träger nicht in denselben hineinpaßte. Der Wagen hielt an und wurde der Pelzmarder, welcher übrigens Lunte roch und die Flucht ergriff eingeholt, vom Staatsanwalt, der seinen Pelz erkannte, sofort verhaftet, ersucht in der Droschke Platz zu nehmen u. in das hiesige Gerichtsgefängniß abgeliefert. Daß der Staatswalt der Bestohlene und auch gleichzeitig der Ergreifer des Diebes dürfte übrigens zu den seltenen Fällen zu zählen sein. — Der am 30. v. Mts. hier stattgehabte Kreistag, welcher, wie bereits erwähnt, sehr reich an wichtigen Vorlagen, war leider nur von der Hälfte der Kreistagsabgeordneten besucht. In Erledigung der Tagesordnung wurden zu Mitgliedern der Kommission zur Begutachtung der Klassensteuer-Reclamation die Herren: Sieg-Bratwin, Bauer-Schwetz, Gorkow-Espenhöhe, Thimm-Untersberg, Feilke-Kotzowo, F. W. Richert-Westphalen gewählt. — Nach der soeben im neuen Kreisständehaus erfolgten Publikation des Resultats der Reichstagswahl im diesseitigen Kreise wurden 11,711 Stimmen abgegeben und erhielten hiervon der deutsche Candidat Rittergutsbesitzer v. Gordon Laskowitz 6060 und der polnische Candidat Gutsbesitzer v. Parczewcki-Bellno 5475 Stimmen. 172 Stimmen wurden ungültig erklärt. —

††† Danzig, 13. Januar. (O. C.) Am 8. d. Mts. nahm, unter dem Vorsitze des Herrn Kreisgerichtsraths Witte aus Carthaus, die erste diesjährige Sitzungs-Periode unseres Schwurgerichtshofes ihren Anfang. Sachen, welche auch für größere Kreise von Interesse wären, sind in ihr bis gestern noch nicht zur Verhandlung gekommen. — Die Wahlen der Kirchenältesten und der Gemeinde-Vertreter sind hier fast in allen hiesigen Kirchsprengeln bedauerlicher Weise unter großer, von nur geringem kirchlichen Sinne der Betheiligten zeugender, Lauheit der Wahlberechtigten vorübergegangen. Erheblich reger war die Theilnahme des Publikums an der Wahl des Abgeordneten des Stadtkreises Danzig zum deutschen Reichstage. An derselben betheiligten sich, obwohl die Mehrzahl der (in unserer Stadt übrigens nur sehr wenig zahlreichen) Sozialdemokraten sich von ihr fern hielt, fast 11,700 Personen. Die meisten Stimmen (5400) erhielt der Candidat der Nationalliberalen, Landesdirektor Rickert in Königsberg. Die Katholiken stimmten in geschlossener Phalanx für den ersten katholischen Geistlichen unserer Stadt, Prälat Friedrich Landmesser, der demnach die Zahl von 3422 Stimmen erhielt. Dagegen brachte es der Erkohrene der Fortschrittspartei, Kaufmann Otto Steffens nur auf 2900 Stimmen, obschon auch ein Theil der Sozialisten und die zahlreichen Mitglieder der hiesigen „Gewerkvereine", so weit sie eben nicht katholischen Glaubens sind, für ihn votirten. Wie im Stadtkreise, wird es übrigens auch im Landkreise Danzig demnächst zur engeren Wahl zwischen dem Candidaten der Nationalliberalen, Landschaftsdirektor Albrecht auf Succemin, und demjenigen der Klerikalen, Pfarrer Mühl zu Oxhöft, kommen. In der Stadt selbst dürfte übrigens die schließliche definitive Wahl des Herrn Rickert kaum zweifelhaft sein. — Nach Ausweis des letzten Jahresberichtes seines Vorstandes zählt unser altbegründete „Gewerbeverein" zur Zeit 386 Mitglieder und besitzt bei einer Jahreseinnahme von 7553 Mk, ein bewegliches und unbewegliches Vermögen von zusammen 36756 Mk, für einen Bildungsverein in einer Provinzialstadt gewiß schon ein recht ansehnliches Vermögen!

Königsberg 13. Januar. Wiederum ist hier, wie die „Hart. Ztg." meldet, ein Mädchen durch die Vorspiegelung eines bräutlichen Verhältnisses um 1400 Mk. betrogen worden. Der Betrüger ist ein Wirthschaftsinspector, welcher in seiner letzten Condition, die er auf einem Gute bei Königsberg hatte, das Mädchen, eine Nätherin, kennen lernte, ihr vorspiegelte, er werde sie heirathen und ihr das Geld unter dem Vorspiegeln einer Cautionsstellung für die Pacht einer Gastwirthschaft in Metgethen abnahm, dasselbe aber vertrubelte. Der Betrüger wurde heute verhaftet.

— Im Wahlkreise Angerburg-Lötzen ist der Polizeipräsident Staudy in Posen mit großer Majorität zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Zu den Reichstagswahlen.

Eine so große Anzahl von Stichwahlen, wie diesmal sich aus den Reichstagswahlen ergeben, sind vordem niemals vorgekommen, doch kann man unmöglich ein und dieselbe Ursache für alle diese Fälle angeben. Im Posenschen haben 7 Polen bei der ersten Wahl gesiegt und werden bei den Stichwahlen noch 3 — 4 derselben dazukommen; so steht auch die Wiederwahl des Abgeordneten v. Kozlowski in Inowraclaw in sicherer Aussicht. In Mainz ist die Wahl des nationalliberalen Oechsner, wie schon angenommen worden, noch nicht gesichert, es kann aus derselben ebenso Herr Moufang hervorgehen, da es sich um wenige Stimmen für einen oder den andern handelt. In Pirna in Sachsen ist Eysoldt (Fortschritt) wiedergewählt. In Glauchau Bebel. In Löbau (Sachsen) Frühauf's Wiederwahl warscheinlich. — In Baden sind bereits gewählt 10 nationalliberale Abgeordnete, 2 ultramontane und 1. Sozialist, 3 Sichwahlen haben einzutreten. In Elsaß sind 7 Autonomisten (Vertheidiger der Unabhängigkeit), 1. ultramontaner (Guerber in Gebweiler) ein unentschiedener (Dollfus in Mühlhausen) gewählt. In den 4 lothringischen Wahlkreisen wurden nur Protestler gewählt.

Locales.

— **Wahlergebniß.** Wie gestern von uns durch Extrablatt mitgetheilt worden ist von der Zählungs-Commission in Culm am 14. folgendes Ergebniß festgestellt worden: v. Szaniecki 9435, Dr. Gerhard 5680, Bischoff 3793 und zersplittert 2 Stimmen, wonach im Ganzen eine Zahl von 18910 abgegebenen gültigen Stimmen in Betracht kommt. Die absolute Majorität wäre danach 9456 Stimmen gewesen, welche keiner der Candidaten erreicht hat. Die deshalb folgende Stichwahl zwischen v. Szaniecki und Dr. Gerhard ist innerhalb 14 Tagen anzuordnen. Von Zlottorie hat bei der Zählung das Protokoll pp. gefehlt. In Zlotterie waren für Bischoff 51, für Dr. Gerhard 0, für v. Szaniecki 37 Stimmen abgegeben, da diese, bei der Prüfung am 14. nicht vorlagen, können sie für das Resultat der 1. Wahl keine Aenderung mehr veranlassen. Am 16. Sptbr. 1875 wurden in der Stadt Thorn für Dr. Gerhard abgegeben 1460 Stimmen, also — wie wir schon mehrmals bedauernd aussprachen — 108 St. mehr als diesmal am 10. Januar 1877 für beide deutsche Candidaten; dagegen erhielt Hr. v. Szaniecki am 16. Sptbr. 1875 in der Stadt Thorn 664 also 41 St. mehr als diesmal, wo hier nur 623 Stimmzettel seinen Namen trugen. Im ganzen waren 1875 im Wahlkreise 18980 Stimmen, also 70 mehr als diesmal abgegeben; Dr. Gerhard erhielt 1875 an Stimmen 9756 also 283 mehr als jetzt beide deutsche Candidaten zusammen, dagegen v. Szaniecki 1875 nur 9223 Stimmen erreichte also 212 weniger als in diesem Jahre. Wir empfehlen diese Zahlen allen Deutschen, und insbesondre denjenigen, die am 10. Januar für Hrn. Comm. R. Bischoff gestimmt haben zur Vergleichung, zu ernster Erwägung. Mögen sie am Tage der engeren Wahl zeigen, daß auch in ihren Herzen das deutsche National-Gefühl doch stärker und lebendiger ist, als irgend welche persönliche Antipathie.

— **Niederung.** Nachträglich erfahren wir, daß am Dienstag den 9. Januar auch ein Theil der Thorner Niederung in der dringendsten Gefahr schwebte, ein ähnliches Unglück zu erleiden, wie es die Elbinger Gegend diesmal und 1871 auch unsere ganze Niederung betroffen hat. In Folge der Eisstopfung bei Fordon war längs des Dammes von Czarnowo das Wasser so hoch gestiegen, daß nur noch ein Fingerbreit fehlte, so hätte es die Krone des dortigen Deiches erreicht, und diesen erst überfluthet, dann bald zerstört. Zum Glück lösten sich die festgelagerten Eismassen noch im letzten Moment, so daß die Wassermenge Abfluß fand, der Damm erhalten blieb und die Dorfschaft von den verheerenden Fluthen verschont wurde.

— **Feuer-Laternen.** Bei den hier vorgekommenen Bränden hat es sich mehrfach als ein Hinderniß für die rasche Bewältigung der Flammen gezeigt, daß es an Mitteln fehlte die Brandstelle und besonders den Ursprungsheerd des Feuers gehörig zu erhellen. Diesem Uebelstand ist jetzt dadurch abgeholfen, daß 8 Stück Kugel-Laternen angeschafft und im Zimmer der Polizei-Sergeanten mit Lichtern besteckt aufgehängt, also jederzeit bei eintretenden Bedürfniß zum sofortigen Gebrauch bereit sind. Diese Einrichtung ist eine sehr nützliche, die in jeder Minute benutzbaren Laternen können auch außer den Momenten der Feuersgefahr z. B. bei Nachsuchungen in finsteren Räumen sehr gute Dienste leisten.

— **Militairbriefe, Berücksichtigung.** In Nro. 10. d. Ztg. ist unter der Rubrik „Locales" eine Mittheilung gegeben, hinsichts deren wir auf eine darin befindliche irrige Angabe aufmerksam gemacht sind. In dem gemäß den Gesetzen vom 28. Octbr. 1871 und 17. Mai 1873 erlassenen Gebühren-Tarif für den Postverkehr ist nach § 35 über die Soldaten-Briefe folgendes bestimmt:

1) gewöhnliche Briefe an die Soldaten bis zum Feldwebel einschl., welche das Gewicht von 60 Gramm nicht übersteigen und als Soldatenbrief „Eigene Angelegenheit des Empfängers" bezeichnet sind, werden portofrei befördert.

2) für die an Soldaten 2c. 2c. gerichteten Postanweisungen auf Beträge bis 15 Mk einschl. (nicht 100 Mk wie in Nro. 10 aus anderen Zeitungen aufgenommen war) beträgt das Porto 10 ₰. Dieses Porto muß in allen Fällen vorausbezahlt werden.

3) für die an Soldaten 2c. 2c. gerichteten Packete ohne Werthangabe bis zum Gewicht von 3 Kilogr. (6 Pfund) einschl. wird ein ermäßigtes Porto von 20 ₰. ohne Unterschied der Entfernung erhoben, auch braucht dieses Porto nicht vorausbezahlt zu werden.

4) Diese Portovergünstigungen finden jedoch weder auf beurlaubte Soldaten noch auf einjährige Freiwillige Anwendung.

5) Auch die an Soldaten gerichteten Postanweisungen und Packetsendungen müssen mit der Bezeichnung „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheiten des Empfängers" versehen sein.

6) Sendungen, welche gewerbliche Angelegenheiten des Empfängers oder des Absenders betreffen, haben auf Porto-Vergünstigung keinen Anspruch.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 13. Januar.

Consolidirte Anleihe	4½%	104,10	bz.
d. do. de 1876	4%	95,25	bz.
Staatsanleihe	4% verschied.	95,40	bz.
Staats-Schuldscheine	3½%	92,90	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½%	84,00	bz.
do. do.	4%	94,60	bzG.
do. do.	4½%	102,25	bz.
Pommersche do.	3½%	83,10	bz.
do. do.	4%	94,80	bz.
do. do.	4½%	102,00	bzB.
Posensche neue do.	4%	94,50	bz.
Westpr. Ritterschaft	3½%	82,75	bz.
do. do.	4%	93,10	bz.
do. do.	4½%	101,40	bz.
do. do. II. Serie	5%	106,25	G.
do. do.	4½%	100,75	G.
do. Neulandsch.	4%	II. 93,00	
do. do.	4½%	II. 101,90	
Pommersche Rentenbriefe	4%	95,10	bz.
Posensche do.	4%	95,10	G.
Preußische do.	4%	95,00	bz.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 15. Januar 1877.

Fonds.	fest.	13./1.77
Russ. Banknoten	252	251
Warschau 8 Tage	250—40	249—80
Poln. Pfandbr. 5%	70—20	70
Poln. Liquidationsbriefe	62—70	62—60
Westpreuss. do 4%	93—20	93—10
Westpreus. do. 4½%	101—40	101—40
Posener do. neue 4%	94—50	94—50
Oestr. Banknoten	161—85	161—40
Disconto Command. Anth	106—60	106—50
Weizen, gelber:		
April-Mai	227—50	228
Mai-Juni	228—50	229
Roggen:		
loco	165	165
Jan-Feb.	164—50	165
April-Mai	166	167
Mai-Juni	164—50	165
Rüböl.		
April-Mai	77—60	78—80
Mai-Juni	76—50	77—70
Spiritus:		
loco	55—80	55—80
Jan-Feb	56—10	56—20
April-Mai	58—20	58—40
Reichs-Bank-Diskont	4	
Lombardzinsfuss	5	

Getreide-Markt.

Thorn, den 15. Januar. (Alber Cohn.)

Weizen per 1000 Kil. 192—200 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 165—170 Mk.
„ russischer per 1000 Kil. 154—161 Mk.
Gerste per 1000 Kil. 146—152 Mk.
Hafer per 1000 Kil. 145—151 Mk.
Erbsen per 1000 Kil. 145—150 Mk.
Rübkuchen per 50 Kil. 8—8½ Mk.

Wasserstand den 14. Januar 8 Fuß 5 Zoll.
Wasserstand den 15. Januar 7 Fuß 8 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Im größeren Theile Europas ist das Barometer gestiegen, in Deutschland ziemlich stark mit ruhigerem, jedoch fortdauernd trübem Wetter. Der Ostwind an den Küsten Deutschlands und Dänemarks ist schwächer geworden, in Nordosteuropa liegt ein barometrisches Maximum mit stillem Wetter und zunehmendem Frost. Am Abend stellte sich plötzlich rascher Barometerfall in Irland ein, mit Umschlag der Gradienten und Eintritt starker südlicher Winde.

Hamburg, 13. Januar 1877.
Deutsche Seewarte.

Amtliche Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Warschau, 14. Januar. Gestern Wasserstand 8 Fuß, heute 6 Fuß 6 Zoll, fällt langsam weiter.

Angekommen 11 Uhr Vormittags.

Warschau, 15. Januar. Wasserstand 7 Fuß 8 Zoll, nimmt langsam zu, kleine Eisstückchen schwimmen dicht.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Berlin, 15. Januar. Von 397 sind jetzt 380 Wahlen bekannt. Es sind definitiv gewählt: 29 Conservative, 105 Nationalliberale, 28 Reichspartei, 11 Polen, 19 Fortschritt, 45 Klerikale, 10 Sozialisten, 6 Elsäßer Autonomisten, 3 Elf. Protestler, ohne bestimmte Fraction 7 (worunter 4 Partikularisten.) Es sind noch 66 engere Wahlen erforderlich unter 132 Kandidaten und kommen für dieselben in Frage: 48 Nationalliberale, 24 Sozialisten, 15 Conservative, 14 Forschrittler, 14 Klerikale, 9 deutsche Reichspartei, die übrigen entfallen auf Partikularisten und Polen.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.

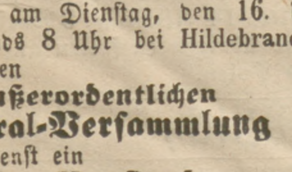
Mittwoch, den 17. Januar 1877
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Antrag des Magistrats eine Mehrausgabe von 21 M. 54 Pf. und 248 M. 30 Pf. bei Tit. III. C. 3 des Kämmerei-Etats, Feuerversich.-Prämien pro 1876/77 zu genehmigen; — 2. Entwurf des Schulenkassen-Etats für das Jahr 1. April 1877/78; — 3. Brückengeld-Einnahme-Nachweis pro Mon. Dezember 1876 von M. 4204,65; — 4. Benachrichtigung des Magistrats von dem für den 8. Februar cr. anberaumten Lizitationstermine zur Vermiethung des Weinlagerkellers unter dem östlichen Rathhausflügel auf 3 Jahre vom 1. April 1877 ab; — 5. Desgl. des an der Mauer belegenen Thurmes Altst. Nr. 400 auf dieselbe Zeit am 5. Februar cr.; — 6. Protokoll der ordentlichen Monats-Kassenrevision am 20. Dezember 1876; — 7. Aufforderung des Magistrats zur Wahl von 2—5 Mitgliedern in eine gemischte Kommission zur Erwägung der Verhältnisse des Gymnasiums dem Staate gegenüber; — 8. Rückäußerung des Magistrats in Betreff der Drucksachenvergebung; — 9. Desgl. in Betreff der Janitzen-Stiftung; — 10. Antrag des Magistrats den laufenden Etat der Krankenhauskasse auch auf das Jahr 1. April 1877—78 zu prolongiren; — 11. Mittheilung desselben in Betreff der an den Reichstag bezüglich der Eisenzölle gerichteten Petition; — 12. Gutachten des Herrn Syndicus in der Restitutions-Angelegenheit eines Bürgers; — 13. Ueberschreitung von 4 M. 60 Pf. bei Tit, III. C. 4 des Kämmerei-Etats für Versicherung des Rathhaus-Mobiliars pro 1876 und 1877.

Thorn, den 13. Januar 1877.
Böthke.
Stellvertr. Vorsitzender.

Kaufmännischer-Verein.

Zu der am Dienstag, den 16. d. Mts. Abends 8 Uhr bei Hildebrandt stattfindenden
außerordentlichen General-Versammlung
ladet ergebenst ein
Der Vorstand.



Bekanntmachung.

Alle in hiesiger Stadt und deren Vorstädte heimatsberechtigten oder sich aufhaltenden zur Gestellung vor die Ersatzbehörden verpflichteten Militärpflichtigen, welche im Jahre 1857 geboren, auch diejenigen, welche älter sind, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar d. J.

unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon empfangenen Loosungs- und Gestellungsscheines in unserem Einquartirungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Es werden hiermit nachstehende Bestimmungen bekannt gemacht:

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet, und dauert so lange bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen entgültig entschieden ist. Die entgültigen Entscheidungen bestehen in der Ausschließung vom Dienste im Heere, oder in der Marine, Ausmusterung vom Dienste im Heere oder in der Marine, Ueberweisung zur Ersatz-Reserve oder Seewehr, Aushebung für einen Truppen- oder Marine-Theil. Die Anmeldung zur Stammrolle muß bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat, erfolgen. Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, melden. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt, noch einen Wohnsitz hat, muß sich in seinem Geburtsorte zur Stammrolle, und wenn der Geburtsolt im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten, melden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsoft selbst erfolgt. Sind Militärpflichtige von dem Orte ihres dauernden Aufenthalts beziehungsweise Wohnsitzes zeitig abwesend, (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute etc.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod-, oder Fabrikherrn die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Loosungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes etc.) dabei anzuzeigen.

Von der Wiederhohlung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

Militairpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militairpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirke oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden. Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

Thorn den 11. Januar 1877.
Der Magistrat.

Auf der Fahrt von Culmsee nach Culm ist mir ein Packet Pelze aufgeschnitten und sind mir 7 Pelze gestohlen oder verloren gegangen: 2 schwarze und 3 weiße Schifferpelze 1 langer weißer und 1 bezogener. Wer mir dieselben wiederbringt oder nachweist wie ich zu Wiedererlangung derselben gelange, erhält eine Belohnung von 20 Mr.
Joseph Jendritzki.
Bischofsburg.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 7. Januar bis 13 Januar 1877 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Julianna T. des Arbtrs. Joh. Dziemecki. 2. Mieczyslaw S. des Arb. Simon Poprawski. 3, Hedwig Clara T. des Telegraphen-Leitungs-Aufsehers Carl Rinaß. 4. Joseph S. des Arbtrs. Joh. Dzienyclewski. 5. Paul Friedrich S. des Hautboist August Graß. 6. Friedrich Max S. des Weichenstellers Aug. Rudick. 7. Julius Anton S. des Eigenthrs., Maurers Jakob Ratkowski. 8. Johann S. des Maurerges. Wilh. Engert. 9. Emma T des Schiffsgeh. Friedrich Rapaczynski. 10. Lina Elsbeth T. des Fleischermstrs. Adolph Habermann. 11. Otto S. des Lohndieners Anton Szatkowski. 12. Gustav Ferdinand S. der unv. Ida Ramel. 13. Martha Charlotte T. des Eisenbahnschaffners Heinrich Schülke. 14. Franz S. des Fuhrm. Franz Schlagowski. 15 Anna Louise T. des Zimmerpoliers Carl Voigt.

b. als gestorben:

1. Martha Julia T. des Arbtrs. Jakob Keisowski 1 J. alt. 2 Arthur Martin Theodor S. des Gasinspectors Carl Müller 7 J. 7 M. alt. 3. Früherer Steindruckereibesitzer Johann Carl August Schneider 68 J. 4 M. alt. 4. Handelsmann Julius Weintraub, 44 J. 5. M. alt. 5. Müllergeselle Paul Sadowski, 35 J. alt. 6. Max Emil S. des Arbtrs. Eduard Wadinski 4. M. alt. 7. Bernhard Paul S. der unv Auguste Paul, 9 M. alt. 8. Verehel. Zimmermstr. Elwine Wilhelmine Auguste Reinicke geb. Witt, 33 J. 8 M. alt. 9. Marie T. der unv. Marie Szczyplinska, 4 M. alt. 10. Martha T. des Tischlerges. Johann Guminski 1 J. 3 M. alt. 11. Rekrut Joseph Discher, 32 J. 9 M. alt. 12. Louise T. des pens. Grenz-Aufsehers Johann Hanke.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Bäcker Carl Gustav Adolph Waegner zu Thorn und Johanna Adelheid Simon zu Wierzbiczanys. 2. Privat-Secretär Herrmann Franz Kaiser und Emilie Clara Schittko beide zu Berlin. 3. Schiffer Andreas Johann Tietz zu Thorn und Marie Rosina Rutkowska zu Culm. 4. Unteroffizier Ludwig Albert Ramm und Justine Anna Hollatz beide zu Thorn. 5. Arbeiter Julius Ziolkowski und Marcianna Polanowska beide zu Thorn (Neust.) 6. Fleischermstr. Ludwig Olßewski und Anna Susanna Pufke beide zu Thorn (Neue Culmer-Vorst.) 7. Speisewirth Andreas Zawadzki und Elisabeth Susanna Lewandowska beide zu Thorn (Altst.) 8. Schuhmacher Franz Xaverias Mykowski und Wittwe Julianua Jaskulska geb. Krußenska beide zu Thorn (Altst.) 9. Diätar Hugo Emil Conrad Schulz zu Berlin und Emma Emilie Ullrich zu Thorn (Altst.) 10. Tischlergeselle Josef Tanißewicz und Ludwike Lichnerowicz beide zu Thorn (Fischerei-Vorst.)

d. ehelich sind verbunden:

1. Schiffsgehülfe Nicolaus Valentin Markiewicz und Johanna Sophia Monkiewicz beide zu Thorn (Neue Jak.-Vorst.)

Avis.

Auf den der heutigen Nummer dieser Zeitung beiliegenden Prospekt: „Heinrich Zschokke's sämmtliche Novellen“ wird ganz besonders aufmerksam gemacht.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**